



Von Heringsdorf nach Hammerfest, eine entomologische Wasserfahrt im Sommer 1892.

Von E. Brenske.

Nber den 55.^o nördl. Breite war ich bisher bei meinen entomologischen Wanderungen nicht hinausgekommen. Es übte daher das, was jenseits dieser Grenze lag, seine große Anziehungskraft aus, ganz besonders, als ich im Sommer des Jahres 1892 im Ostseebade Heringsdorf weilte, die weite See vor mir, das Land der Mitternachtssonne dahinter. Die regelmäßigen Dampferverbindungen von dem nur 8 km entfernten Swinemünde über Kopenhagen nach Christiania, waren ebenso verlockend wie die Mitteilung meines Freundes Sparre Schneider, Custos am Museum in Tromsø, daß er im Juni eine Forschungsreise nach Sydvaranger, jenseits des Nordkaps und Bardö gelegen, antreten werde. Die Aussicht, mit dem erprobten Kenner arktischer Verhältnisse gemeinsam in entomologisch noch fast unbekannter Gegend sammeln zu können, war zu verlockend, als daß ich länger widerstehen konnte; die Sachen wurden gepackt und am 7. Juni abends 7 Uhr bestieg ich in Swinemünde den von Stettin kommenden „Melchior“ und landete am andern Morgen 6 Uhr in Kopenhagen. Ein Spaziergang von einigen Stunden genügte, um einen Eindruck von den in nordischer Monotonie gebauten Häuserreihen zu bekommen, denn die Schönheiten der Stadt konnte ich in so kurzer Zeit nicht würdigen; um 12 Uhr dampften wir weiter. Es war schönes, klares Wetter, zur Rechten

lag die weiter entfernte, felderreiche, schwedische, zur Linken die nähere reichbewaldete dänische Küste, welche man beim Passieren des prachtvollen Schlosses Kronborg mit seiner Hamlet-Terrasse verläßt, um durch das weite Rattegat und das stürmisch bewegte Skagerrak in den stillen Fjord von Christiania einzulaufen und, nach zwölfstündiger Fahrt von Kopenhagen, in der Hauptstadt Norwegens zu landen. Christiania ist mit Trondhjem durch eine Eisenbahn verbunden, welche in ziemlich gerader, nördlicher Richtung das südliche Norwegen durchschneidet. Um meinem Ziele möglichst schnell zuzustreben, wählte ich diese Verbindung. Der nächste Zug (ein Hurtigtog) ging 2 Stunden nach meiner Ankunft ab und brachte mich um 7 Uhr früh in Trondhjem an. Das war eine Strecke von 562 km, eine Entfernung wie von Leipzig nach Basel etwa, und es war nur die kürzeste Strecke der ganzen Reise, bei welcher ich im ganzen, hin und zurück gerechnet, 5600 km zurücklegte. Die Luftlinie Leipzig-Hammerfest hat dieselbe Länge wie die: Leipzig-Tanger! Man muß sich diese Maße ins Gedächtnis rufen und sie mit denen anderer Ländergebiete vergleichen, um einen Anhalt für die gewaltige Ausdehnung Norwegens zu erlangen, welches sich vom 58. bis 71.° nördl. Breite erstreckt; das ist über 13 Breitengrade. Das würde auf Süd-Europa übertragen ein Gebiet sein, von der Südspitze Griechenlands bis zur Tatra. Und von welcher ungeheuren Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit ist dieses letztere in entomologischer Beziehung, wieviel gleichförmiger das ganze norwegische Gebiet. Aber trotzdem sollte man sich doch in faunistisch-koleopterologischer Beziehung bemühen, hier schärfere Grenzen als bisher zu ziehen und sich nicht nur auf die vagen Begriffe: „Schweden“ und „Lappland“ beschränken. Nicht unnatürlich scheint mir folgende Einteilung des Gebietes zu sein.

1. Region, norwegische Region: das südlichere Norwegen bis zum nördlichen Polarfreis;
2. Region, schwedische Region: etwa zum 64.° nördl. Breite.
3. Region, arktisches Norwegen: der schmale Küstenstrich mit den Lofoten, Vesteraalen bis zum Baranger Fjord.
4. Region, Lappland: beschränkt auf die schwedischen und russischen Teile dieses geographischen Begriffes mit dem zwischen diesem und dem 64.° liegende Gebiete. Ich

kann mich daher vollkommen der in seiner „Översigt over de i Norges arktiske region hidtil fundne coleoptera“ ausgesprochenen Ansicht Sparre Schneiders anschließen, daß der Polarkreis eine ziemlich natürliche Grenze für die dritte Region des arktischen Norwegens giebt. Der ungeheure Gletscher „Svartisen“ und der große Saltenfjord, der das Gebiet hier fast teilt, setzen in diesen Gegenden recht natürliche Schranken zwischen der arktischen und der borealen Region, während für die schwedische Seite die bereits von Zetterstedt angenommene Grenze ihre berechnete Giltigkeit behalten kann. —

Mit allzugroßen entomologischen Lustschlössern war ich diesmal nicht abgereist; das für uns Koleopterologen weniger dort zu holen sei als für unsere lepidopterologischen Kollegen, war mir bekannt, besonders durch die von Dr. Staudinger gemachten Entdeckungen im Altenfjord einerseits, und die als „fauna lapponica“ katalogisierten Mitteilungen anderseits. Mir lag zunächst auch mehr daran, diese von deutschen Entomologen, wie zum Teil überhaupt noch wenig betretenen arktischen Gegenden Norwegens kennen zu lernen, um mir von ihnen, neben dem allgemeinen, auch ein entomologisches Bild entwerfen zu können. Und dieses Bild fällt nicht sehr zu Gunsten des schönen, interessanten Landes aus, dem zu Liebe ich gern andere Farbentöne auf meine Palette setzen würde. Die koleopterologische Fauna ist individuen- und artenarm zu nennen und steht in dieser Beziehung dem Süden Europas ganz bedeutend nach. Einige Zahlen mögen dies am besten erläutern. Griechenland, das 64700 □km große Gebiet, bietet uns einen Reichtum von 3650 Arten; das ganze Norwegen, ein 325 400 □km großes Gebiet, 2000 Arten, von diesen entfallen auf die arktische Region nach Sparre Schneider: 750 Arten. Von Spitzbergen sind noch keine Koleopteren bekannt,*) von Grönland 21 Arten, von

*) Holmgren führt in seinem Bidrag till Kännedomen om Beeren Eilands och Spetsbergens Insect-Fauna, Stockholm 1869 im 8. Bande der konigl. Svenska Vetenskaps-Akademiens Handlingar, von Spitzbergen 64 Arten Insekten auf, aber Hemipteren und Coleopteren fehlen, am zahlreichsten sind die Dipteren vertreten, 49 Arten; die Hymenopteren mit 13 Arten, Lepidopteren 1 Art.

Nowaja Semlja 16 Arten.*) Diese arktische Fauna bietet uns nun mehrfach Eigentümlichkeiten, auf welche ich hier gleich mit einigen Worten zu sprechen kommen möchte, bevor ich in der Reisebeschreibung fortfahre. Von den artenreichsten Familien sind die Staphylinen auch hier am zahlreichsten vertreten mit 220 Arten, das sind etwa 16 % der bekannten europäischen Arten; dann folgen die Carabiden mit 85 Arten (3,1 %), die Curculioniden mit nur 74 Arten (2,4 %), die Lamellicornier mit 15 Arten (2 %), die Longicornier mit 27 Arten (4,3 %), die Buprestiden mit 1 Art (*Melanophila acuminata*), Elateriden mit 30 Arten (etwa 6 %); von der über 1000 Arten reichen Familie der Tenebrioniden nicht 1 Art; doch dürften die in der Fauna lapponica aufgeführten beiden Arten *Upis ceramboides* und *Bius thoracicus*, von denen ich die erste aus dem arktischen Schweden (Jockmock) besitze, auch im arktischen Norwegen vorfinden, und so dürften sich einige Vermehrungen auch für die andern Familien sicher noch finden, so daß die Gesamtzahl mit 1000 Arten wohl nicht zu hoch veranschlagt sein wird.

Wenn man von Trondhjem weiter nordwärts will, giebt es als Verkehrsmittel nur den Dampfer. Man hat in Trondhjem noch die Wahl, ob man einen der größeren Touristendampfer oder einen kleinen Lokaldampfer besteigen will. Die ersteren berühren wenige Küstenpunkte, sie suchen so schnell als möglich das Nordkap zu erreichen, sie gebrauchen dazu hin und zurück etwa 9 Tage und kehren, nachdem einige der schönsten Fjorde Süd-Norwegens berührt sind, nach Hamburg, ihrem Ausgangspunkte, zurück. Man bleibt hier ausschließlich an Bord und kommt deshalb mit Land und Leuten wenig oder gar nicht in Berührung. Für mich war dies nichts. Ich wählte daher zur Weiterfahrt einen der ausgezeichneten Postdampfer der Bergenske und Nordensjeldske Dampfschiffgesellschaft, und habe es in keiner Weise zu bereuen gehabt. Allerdings dauert eine solche Fahrt von Trondhjem bis Hammerfest 5 Tage. Wer aber kein ge-

*) Vergleiche Mäklin „Coleoptera insamlade under den Nordenskiöld'ska expeditionen 1875 på nå några öar vid Norges nordvestkust, på Novaja Semlja och ön Waigatsch samt vid Jenissej i Sibirien, in 18. Bande der vorher genannten Zeitschrift 1881.

schworener Feind jeder Wasserfahrt ist, der wird hier, wo es sich meist um eine ruhige, zwischen den Schären hingleitende Fahrt handelt, zum wirklichen Genuß der mannigfaltigen Natureindrücke gelangen, und es wird ihm die Zeit an Bord nicht langweilig werden, selbst dann nicht, wenn das Typische der Landschaft, Felsküste und Wasser, tagelang an seinen Blicken vorbeizieht.

In Trondhjem hatte ich bis zur Abfahrt des nächsten Dampfers 1½ Tage Zeit, eine angenehme Raft, während welcher ich die ersten Eindrücke und die ersten Käfer auf norwegischem Boden sammelte. Das letztere war bei einer Temperatur von 4° R. nicht sehr erfreulich, der mehrstündige Ausflug wurde hierdurch und durch Regenhuschen abgekürzt. Es war Aprilwetter, und die Vegetation war auch erst eine frühlingmäßige. Leontodon und Anemonen blühten, und selbst der Faulbaum begann erst voll zu blühen, was zu Hause in Potsdam 6 Wochen früher bereits der Fall gewesen war. Unter Steinen ruhten daher auch noch Elateriden und Chrysomelinen, die Eichen entwickelten ihre ersten Blättchen. Da war ich allerdings zu früh gekommen.

Einen prächtigen Blick genießt man von einer der Höhen, man übersieht die ganze Lage, der sich lang hinziehenden Stadt am imposanten Fjord, wohl eine der schönsten Städteagen. Ich benutzte die Zeit, um durch die sehr breiten Straßen zu schlendern; die Häuser sind niedrig und ganz von Holz, die Läden mit den neuesten Waren europäischer Kultur ausgestattet. Eins der weißen, steinernen Gebäude und zugleich das älteste der Stadt ist der bekannte, leider verfallene Dom, an dessen Wiederherstellung energisch gearbeitet wird. Ein regeres Leben als in den menschenleeren Straßen herrschte in der Hafengegend. Hier ankerte bereits der Dampfer „Kong Hafdan“, mit dem ich am 11. Juni um 1 Uhr mittags die Seefahrt antrat. Wir waren wenige Passagiere, 4 Damen, 4 Herren, die während der Küstenfahrt sehr oft wechselten. Nur zwei Herren fuhren mit mir bis Tromsö, der Sohn des Bischofs aus Tromsö, ein junger Theologe, welcher während der Universitätsferien heimkehrte, und der Pastor Ramin aus dem

märkischen Beelitz bei Potsdam. Das war ein sehr merkwürdiges und zugleich sehr erfreuliches Zusammentreffen. Nach 4stündiger Fahrt gelangten wir aus dem Fjord in das offene Meer. Das Schiff wendete nach Norden und hielt sich in den Schären, so daß wir gleich den ersten Eindruck der Küstenlandschaft gewannen. Man wundert sich, wie hier und da auf den kahlen Felsen und Holmen Leute wohnen können, wo zwei der wichtigsten Lebensbedürfnisse, Trinkwasser und Holz, fehlen. Denn an der Küste ist von Wald meist keine Spur zu finden, während das Innere selbst des arktischen Norwegens noch gut bewaldet und bebaut ist. Wo menschliche Wohnungen waren, standen auch auf den Klippen Dorschmieten; sie sind so unzertrennlich von einander, wie die Holzmieten von unsern Bauernhäusern. Wir liefen am folgenden Tage Ramsos an, wo die Ufer bewaldet waren, die Birke tritt hier schon zahlreicher auf als das Nadelholz. Oben aber sind die Berge kahl und jetzt noch mit Schnee völlig bedeckt, dem sich heute frisch gefallener hinzugesellte bis auf 150 Meter Höhe herab zum Meeresufer. Im Laufe dieses Tages passierten wir den Torghatten, den Berg mit dem Loch, und an einer der kleinen Stationen brachte ein Regierungsgeometer den ersten Lappen an Bord, einen Mann von kleiner Statur mit gelbem Gesicht, das unverkennbar den Typus eines Mongolen trug. Die Beine waren in Leder gehüllt, der graue Rock hatte einen blau und roten Kragen, und auf dem Kopfe verlängerte die Gestalt eine hohe, blaue, rotgefäumte Mütze. Der Ingenieur ging mit seinem Kollegen, der sich bereits bei uns an Bord befand, zur Vermessung des Svartisen; die Herren wollten 3 Monate in den Gletschergefilden dieses größten aller nordwegischen Gletscher (70 km lang) verweilen, und waren zu dem Zweck mit Zelten und Proviant ausgerüstet. Gegen Abend bog wir ostwärts in den langen, schmalen Vessensfjord ein und gingen um Mitternacht bei Mosjöen vor Anker und erst zu Bett, nachdem wir die stille Großartigkeit der nordischen Gebirgswelt bewundert hatten. Daß die Helligkeit der Mitternacht dies überhaupt gestattet, bleibt für uns Fremdlinge auf polarem Gebiet doch immer die größte der Merk- und Sehenswürdigkeiten der ganzen Reise. Vielen ist es heutzutage wohl

der Hauptzweck einer Nordlandsreise, die „Mitternachtssonne“ gesehen zu haben. Dazu braucht man freilich nicht bis zum Nordkap zu fahren. Schon in Bodö (67°), welches wir am 13. erreichten, kann man vom 1. Juni bis 10. Juli die Sonne beobachten, wie sie nicht untergeht; für jeden nördlicher gelegenen Ort dehnt sich bekanntlich die Sichtbarkeit der Sonne auf einen längeren Zeitraum aus, in Tromsö (69°) vom 19. Mai bis 23. Juli, in Hammerfest (70°) vom 14. Mai bis 28. Juli und am Nordkap (71°) vom 12. Mai bis 31. Juli. Aber es passiert manchem, und dazu gehören die schnell reisenden Touristen, daß sie die Sonne trotzdem gar nicht zu sehen bekommen, weil die „Wolke sie verhüllte,“ die auf dem Reiseprogramm natürlich nicht vorgesehen war. Aber der Reiz beruht ja weniger in dem Anblick der Sonne selbst, als vielmehr in dem der Landschaft, in der eigentümlichen blassen bis purpurroten Beleuchtung der Berglandschaft. Und dazu hat man während einer Nordlandsfahrt reichlich Gelegenheit.

Am Morgen des folgenden Tages (13. Juni) fuhren wir in den noch ausgedehnteren Hanenffjord ein, hielten bei dem bedeutenden Handelsplatz Hemnäs und vor dem am Ende des Fjords gelegenen Mo. Hier benutzte ich den Aufenthalt nicht um Käfer einzubeimsen, man verzeihe mir diese entomologische Rücksichtslosigkeit, sondern um eins jener leichten, gefälligen norwegischen Boote zu erstehen, die hier von geschickter Hand gebaut und in alle Weltgegenden versandt werden. Gegen 5 Uhr passierten wir den Polarkreis, ein Ereignis, welches am Abend in würdiger Weise durch einen Polar-Punsch gefeiert wurde. Die Abende gestalteten sich, je länger sich die Fahrt ausdehnte, zu sehr gemütlichen Plauderstunden in dem kleinen Rauchsalon, an denen sämtliche männliche Passagiere, sowie der Kapitän und die Herren, welche dienstfrei waren, teilnahmen. Wenn auch die Landessprache von den letzteren die bevorzugte war, so wurde sie doch nicht ausschließlich angewandt, sondern man war sehr bemüht, mit jedem Fremdling in seiner Landessprache zu sprechen und dem Wißbegierigen freundlichst Auskunft zu erteilen. Um Mitternacht erreichten wir Bodö, welches auf einer flachen Landzunge am Saltenffjord sehr anmutig gelegen ist, von kahlen, hochauf-

steigenden, tief herunter mit Schnee bedeckten Bergen umgeben. Die Vegetation war noch sehr weit zurück, weder Busch noch Wiese prangten im Frühjahrsgrün. Die nächtliche Stunde hielt mich ab, jetzt ans Land zu gehen, doch that ich dies bei der Rückfahrt und sammelte einige Stunden in der nächsten Umgebung, die an guten Sammellokalitäten reich zu sein scheint. Da Bodö eine Stadt von über 2000 Einwohner ist, so ist für gutes Quartier gesorgt, und so würde sich dieser Ort, als der erste im arktischen Norwegen zu einem Standquartier eignen. Ich fand dort unter Steinen *Loricera pilicornis*, *Bembidium fellmanni*, *virens* und einige andere gewöhnliche Bembidien und Amaren.

Nachdem am Vormittag noch die Grötö passiert war, kamen wir der Engelvö mit ihren herrlichen Partien näher, um hier den schmalen Flugsund zu durchfahren. Hier liegt am Fuße des Berges in geschützter Lage das Pfarrhaus mit dem bekannten Versuchsgarten des Pfarrers. Das Thermometer zeigte Mittag nur 5° R.; viel wird sich dabei nicht akklimatisieren lassen!

Am Nachmittag begann eine der prächtigsten Fahrten während der ganzen Reise, wir fuhren über den Westfjord zu den Lofoten herüber. Das Meer war ruhig, die Luft klar, und die pittoresken Formen der schneebedeckten Inseln erstrahlten im Licht der Sonne, es war ein unvergleichlich schönes Panorama, wie gemalt. Um 4 Uhr wurde vor Svoldvår Anker geworfen, und ich ging ans Land, um einige Stunden zu sammeln. Durch eine Reihe von Holzhäusern zieht sich ein breiter Fußweg auch über die niedrigen, morastigen, von der Flut bedeckten Gründe der zerrissenen Küste, so daß man bequem an den Fuß der steil und bizarr emporragenden Berge gelangen kann.

Gleich unter dem ersten Steine strahlte mir ein *Carabus catenulatus* entgegen, das war sehr aufmunternd. Dieser *Carabus* ist im ganzen arktischen Norwegen verbreitet, er findet sich sowohl in Hammerfest als am Nordkap und in Sjødvaranger; er repräsentiert mit *violaceus*, *glabratus* und *nitens* die Gattung *Carabus* der arktischen Region. Die mannigfachen Abänderungen in der Skulptur seiner Flügeldecken sind bereits, was die südeuropäischen Individuen betrifft, mit hübschen Namen,

wie es jetzt leider sehr Modethorheit geworden ist, belegt; den nordischen Stücken hat man eine derartige Aufmerksamkeit noch nicht erwiesen, vermutlich weil es an Material mangelte. Von den bis jetzt bekannten Abänderungen weicht nun das Lofoten-Stück wieder ganz erheblich ab: Die Flügeldecken sind dunkel bronze-farbig, wie die des *Carabus rossi*; die Streifen auf denselben sind sehr grob gekörnt, auch die primären ohne Kettenstreifen, nur mit schwach angedeuteten Grübchen, die Zwischenräume sind unregelmäßig fein gekörnt, so daß die ganze Oberfläche gleichmäßig grobrunzlig erscheint, unterbrochen durch die flachen Punkte der primären Streifen.

An Steinen war auf dem kahlen, mit einer humosen Schicht bedeckten Terrain, dem kaum das erste Grün entsproßte, kein Mangel, und ich konnte daher eine gute Ausbeute machen an *Nebrien*, *Feronien*, *Calathus* und *Silpha*, nebst einigen *Otiorhynchus* (*blandus* Gyll., *maurus* mit roten Beinen) und *Philonthus*-Arten. Auch einen *Cychnus rostratus*, der trotz der immer scheinenden Sonne noch nicht zum Leben erwacht war, fand ich, aber er unterscheidet sich durch nichts von den heimischen Genossen.

Die Dampferpfeife rief mich an Bord. Aus- und anboten geschieht mit großer Geschicklichkeit, Schnelligkeit und Ruhe für den unglaublich billigen Preis von 10 Öre (12 Pfg.), gegen welchen die Forderungen unserer Heringsdorfer (50 Pfg.) oder Helgoländer (1 Mk.) recht anspruchsvoll erscheinen. Die nächste Station, Brettesnaes, war bald erreicht. Hier steht eine der großen, englischen Guanoabriken mit großen Maschinenkesseln und vielen Arbeiterhäusern. Wir trennten uns daselbst wieder von einer angenehmen Reisegesellschaft, von Dr. Helbig, welcher hier seine Anstellung hat. Er bewohnt mit seiner Familie ein kleines, zweistöckiges Haus von 4 Fenster Front und war froh, aus dieser einsamen, abgelegenen Gegend jetzt fortzukommen. Freilich ist es hier nicht zu allen Jahreszeiten so still. In den Monaten des Fischfanges, Januar bis April, sind hier im Vestfjord 6—8000 Boote mit etwa 30 000 Fischern beschäftigt, um den zur Laichzeit in großen Scharen einziehenden Dorsch (*Gadus morrhua*, Kabeljau oder Stockfisch, wenn er getrocknet, — Schellfisch, wenn er frisch auf den Markt zu uns kommt) zu fangen und zuzu-

bereiten. Der Fang ist hier so ergiebig, daß er in manchen Jahren an 30 Millionen Stück betragen soll; Kopf und Rückgrat werden entfernt und kommen in die Guano-Fabriken; der aufgeschnittene Fisch wird zum Trocknen auf Gerüste gehängt, oder gesalzen und auf den felsigen Ufern (Klippen) getrocknet. Daher sieht man nördlich von Trondhjem die bereits erwähnten Fischmieten am Ufer. Man kann sich denken, daß der Fisch hier alle andern Interessen beeinflusst; von ihm lebt die Bevölkerung, und je mehr wir uns dem Norden nähern, um so ausschließlicher ist seine Herrschaft. Auch bei den Schiffsmahlzeiten macht er sich bemerkbar. Gleich zum Morgentkaffee kommt ein gebratener Fisch, gewöhnlich Flunder oder Seezunge, auf den Tisch, so daß man, wie bei uns zu Lande die Semmel, hier den Fisch in den Kaffee stippt; das Gericht, nur in anderer Art und Zubereitung, wiederholt sich dann bei jeder Mahlzeit, mittags und abends.

Von Brettesnaes fuhren wir am Eingang des bekanntesten der Fosotenfjorde, dem Raftfjord, vorüber, wieder zurück quer über den Vestfjord nach Tranö, passierten Rortnäs am Tjessfjord und fuhren von hier wieder herüber zu den Westeraalen, um kurze Zeit vor Lödingen im Tjeldesund vor Anker zu gehen. Es war Mitternacht geworden, und wir genossen das Schauspiel einer purpurnen Beleuchtung der Schneeberge, so intensiv rot, wie ich dies bisher nur auf einem Bilde von Salzmann zu bewundern Gelegenheit gehabt hatte. Aber selbst der prächtige Tjeldesund vermochte die sehensmüden Augen nicht lange wachzuhalten. Am andern Morgen (15. Juni) hielten wir vor dem mit Birken umkränzten Harstadhavn am weiten Baagfjord, den wir um 7 Uhr passierten, um nach Rortnäs zu gelangen. Es war frisch auf Deck, früh 4° R.; als wir aber gegen Mittag in den Salangenfjord einbogen, dessen Ufer mit Birken bestanden waren, welche die ersten Blätter trieben, machte sich die Juni-Sonne doch bemerkbar, und die Temperatur von 8° R. kam uns sehr behaglich vor. In Söveien, wo ein großer Stapelplatz für Birkenholz ist, ging ich an Land, um zunächst die Holzplätze abzusuchen, doch konnte ich keinen Scolytiden oder Tomiciden entdecken, obgleich ich hoffte hier den großen Scolytus ratzeburgi Jans. zu finden, der bis

jetzt für die arktische Fauna Norwegens noch nicht nachgewiesen ist. Dies erscheint mir darum auffallend, weil diese Art in Birken lebt und diese gerade im Norden die verbreitetste Holzart sind, während sein Gattungsgenosse, der kleinere *destructor* Oliv. (*scolytus* Fab.), der bei uns bekanntlich in der Ulme lebt, für die arktische Fauna nachgewiesen ist. Sollte hier eine Verwechslung der Arten vorliegen? Unter Steinen war hier außer einigen *Calathus micropterus* nichts zu finden; das anstoßende Gestein gehörte der Kalksteinformation an und war von marmorartiger Schönheit, aber das Terrain war trocken, für Lepidopteren schien mir dieser Platz mehr geeignet zu sein.

Durch den schmalen Dyrösund und den Solbergfjord führen wir, nach kurzem Aufenthalt an einigen Stationen, in den schönen Malangenfjord hinein bis Maalsnäs. Hier beginnt das Maalselventhal, eine von Sparre Schneider als sehr ergiebig bezeichnete Lokalität, welche zu besuchen ich die Absicht hatte, es aber aufgab, als ich sah, daß hier die ganze Gegend noch mit Schnee bedeckt war. Maalsnäs war die letzte Station vor Tromsø, welches wir um halb elf Uhr abends erreichten. Da der Himmel völlig klar war, beschloßen wir sogleich an Land zu gehen, um die Sonne während ihres mitternächtlichen Laufes zu sehen. Dieselbe kann man von einem Aussichtspunkte in dem hinter der Stadt gelegenen Birkenwäldchen gut beobachten. Der Kapitän hatte uns Bescheid gesagt, und wir steuerten so direkt auf unser Ziel los. Der recht aufgeweichte Fahrweg, welcher sich die Anhöhe entlang zieht, war dort, wo er in den Wald trat, noch mit Schnee bedeckt, so daß man ganz bequem hätte Schlitten fahren können. Von einem kleinen, hölzernen Aussichtsturm übersahen wir die Gegend und erblickten die Sonne in voller Klarheit; es ging auf zwölfe; sie neigte sich noch etwas dem Horizonte zu, über welchem sie scheinbar in Haushöhe stand, verharrte in derselben Höhe und begann schließlich, ohne untergegangen zu sein, den neuen Tag zu verkünden. Dabei war in dem Beleuchtungseffekt thatsächlich kein Unterschied zu bemerken, und unsere geschulten Landschaftler würden hier mit ihrer Theorie von Morgen- und Abendbeleuchtung recht in die Brüche geraten. Ein *Aphodius lapponicus*, der sich das auch ansehen wollte,

wanderte zur Erinnerung in die Schwefelflasche. Wenn ich vorher noch schwankend war, ob ich wirklich den Dampfer bis Badsö benutzen sollte, so stand mein Entschluß nach diesem Spaziergang fest: ich wollte lieber die Zeit hier in der Umgebung zubringen, als bei dieser ungünstigen Jahreszeit noch weiter vorzudringen. Daher kehrte ich auf den Dampfer zurück, um auf diesem die Fahrt bis Hammerfest zu machen. Nachdem das wenig angenehme Kohleneinladen beendet war, setzte sich der Dampfer in Bewegung, passierte gegen 7 Uhr die Karlsö und hielt bald darauf vor Skjävö, dann in Loppen, um den Herrn Pastor von dort aufzunehmen, und fuhr über das offene, recht bewegte Eismeer nach Hasvik. Die Scenerie ist großartig, aber von einer schaurigen Einsamkeit, die nur durch Scharen von Möven unterbrochen wird, die auf jedem der Felsen zu nisten scheinen. Bei Hasvik, das aus einigen Häusern, einer Kirche und Lappenzelten besteht, war der Strand sandig und flach, die nach Süden gerichtete Seite des Ufers hatte wenig Schnee, während die nördliche Seite noch völlig davon bedeckt war. Hier lag ein Walfischfänger vor Anker; es war ein kleiner Dampfer, der dadurch auffiel, daß oben an dem Mast eine Tonne und auf dem Bugspriet eine Kanone angebracht war. Durch die Anwendung von Dampf und Pulver wird dieser Sport jetzt weniger gefährlich als früher zu den Zeiten der Harpune, und die Tage des Wales werden bald gezählt sein. Ihm stehen ja nicht wie dem Dorsch 5 bis 6 Millionen Eier zu seiner Vermehrung zur Verfügung; und soviel ich weiß, hat sich der Wal auch noch keiner Schonzeit zu erfreuen wie das Elentier, welches in Norwegen nur in der kurzen Zeit von Mitte August bis Ende September gejagt werden darf. — An dem wilden, zerrissenen Eiland der Sörö, durch den Sörösund entlang, vor uns die kleine Insel Haagen, erreichten wir gegen drei Uhr Hammerfest, die nördlichste Stadt (!) der Erde. Der Aufenthalt von 20 Stunden bot reichlich Zeit zur Orientierung. Die Holzhäuser des etwa 2—3000 Einwohner zählenden Ortes liegen in einer kleinen Bucht hart am Ufer, die Handelsmagazine vornehmlich, wie hierorts überall, stehen auf Pfählen zum Teil im Wasser. Hinter den Häusern steigt der Berghang steil

empor, grau in grau hebt sich davon die kleine Kirche wenig ab. Etwas freundlicher gestaltet sich der südliche Teil, welcher im Sommer 1890 abbrannte. Hier entstehen einige recht stattliche, zweistöckige Häuser in gelber oder hellgrauer Farbe, natürlich auch von Holz, aber mit Schiefer gedeckt, mit massivem Untergeschoß, so daß zum Parterre von außen 5—8 Stufen führen. Hier befinden sich auch die eleganten Läden, deren Schaufenster mit allen möglichen brauchbaren und luxuriösen Gegenständen gefüllt sind; dabei fehlt es hier ja auch nicht bei Nacht an Beleuchtung, um alles in das nötige Licht zu setzen; und wenn die ewige Nacht eintritt, steckt Hammerfest seine elektrischen Lampen an! Welche Stadt hat so viel Licht?

Neben den sauberen und zum Teil stattlichen Holzhäusern fallen die elenden Hütten der Lappen auf, welche schon äußerlich den inneren Schmutz verraten. Die Lappen kennen keinen Langadag (Lögadag oder Waschtage), was einmal auf dem Körper sitzt, bleibt sitzen, und man kann sich denken, daß die Lappen hier, wo sie in den Thranfiedereien beschäftigt werden, die reinen Thranjacken werden.

Die umliegenden Berge sind kahl; an einer einzigen Stelle erblickt man eine Gruppe von Birken, welche der nördlichste Wald der Erde genannt wird. Das Gelände war feucht und moorig, an einigen Stellen auf der Anhöhe waren Torfstiche. Der aufgeweichte, vom Schneewasser durchtränkte Boden erschwerte das Fortkommen sehr. Aber unter den zahlreichen, lose liegenden Steinen des gneisartigen, leicht verwitternden Gesteins fanden sich: *Pelophila borealis*, *Nebria gyllenhali* und dessen Varietäten: *arctica*, *balbii* und *schneideri*, *Chalatus*-, *Bembidium* und *Philonthus*-Arten, der unvermeidliche *Aphodius lapponum*, die *Otiorrhynchus*-Arten, *blandus* und *maurus*, und recht zahlreich *Cryptohypnus rivularius*, vereinzelt dagegen einige *Cytilus varius*, *Byrrhus pilula*, *Xantholinus tricolor*, *Lathrobium boreale* und *Astilbus canaliculatus*. Das Sammeln war bei einer Temperatur von 3° R. gerade keine sehr angenehme Beschäftigung; Herr Winkler aus Wien, welcher mich begleitet hatte, machte inzwischen mehrere photographische Aufnahmen, darunter eine sehr gelungene von der Meridiansäule, welche auf

der Landzunge Fuglnaes als Abschluß einer von der Donau bis hierher reichenden Meridianmessung errichtet ist, die einen Zeitraum von fast 40 Jahren erforderte. Gegen Abend suchten wir fröstelnd den warmen Salon unseres Dampfers auf, um erst am folgenden Morgen wieder an Land zu gehen. Da einer der Hamburger Touristendampfer angekommen war, herrschte hier ein sehr reges Leben, dem wir uns bald entzogen, um auf dem Abhang über der Stadt uns umzusehen.

Hier breitet sich eine große Hochebene aus, mit *Lycopodium selago* vorherrschend bewachsen, und sehr feucht; unter Steinen war hier gar nichts zu entdecken. Eine Renttierherde lagerte in einiger Entfernung und erhob sich erst, als wir ganz nahe heran kamen. Es war neblig und kalt hier oben; wir nahmen Abschied vom Norden und bestiegen den Dampfer, der um zwölf Uhr die Rückfahrt antrat. In Tromsö verließ ich denselben, um hier und in der Umgegend 8 Tage etwas gründlicher zu sammeln, als dies bisher möglich gewesen war. Im Hotel Norden schlug ich mein Quartier auf und kann dasselbe allen Kollegen bestens empfehlen. Ich will die Einzelheiten aller Exkursionen hier nicht ausführlich erwähnen, möchte aber doch nicht unterlassen, auf das eigenartige Museum der Stadt Tromsö hier ganz besonders aufmerksam zu machen. Es enthält eine hübsche, zoologische Sammlung, in der besonders die Vögel und Fische zahlreich vertreten sind, ebenso die Insekten, von denen mich die Käfer besonders interessierten; im oberen Stockwerk sind archäologische und lappische Gegenstände untergebracht. Ein Antiquitätenhändler in der Stadt hatte für diese letzteren die Bezeichnung „läppische“ Sachen gewählt. Die Norweger hier sind Handelsleute, viele mit großen Reichtümern gesegnet. Aber es berührt uns eigentümlich, wenn wir an einem Buchhändlerladen lesen, daß sein Inhaber auch mit Kohlen handelt; ein Kurzwarenhändler verkaufte auch Hammelfleisch. —

Von meinen Exkursionen war die nach dem berühmten Lyngensfjord die ausgedehnteste, die einige Tage erforderte. Mit dem Lokaldampfer „Tromsö“ fuhr ich früh über den Uksfjord nach Kjosen und ging von hier über die schmale Landenge nach

Lyngefjdet am Lyngefjord, wo ich beim Landhändler Herrn Gjeber gutes Quartier fand.

Nach langer Zeit empfand ich hier wieder den wohlthuenenden Einfluß der Sonnenstrahlen, und in der Nähe der großen Gletscher, der grünen, mit Birken bestandenen Weidflächen und Bergabhänge hatte ich den Eindruck, als befände ich mich in den Alpen. Auf den Wegen schwirrten hier die Aphodius und von den Sträuchern fielen die ersten *Melasoma lapponicum* in den Schirm. Am Fuße alter Birken konnte mit dem Sieb gearbeitet werden; wobei besonders zahlreich Staphylinen-Arten, *Myrmedonia humeralis* so zahlreich wie bei uns, und ein *Euplectus nanus* erbeutet wurden, während in dem morschen Birkenholze *Cis boleti* und *Octotemnus glabriculus* ebenso gemein waren wie in der Heimat. Es gab zu thun, und die Arbeit war angenehm; so hatte ich, als am andern Tage abends die Rückkehr angetreten wurde, noch reichliches Gesiebe für spätere ungünstigere Stunden mitzunehmen. Die Rückfahrt erstreckte sich zunächst weit in den Lyngefjord hinein, von dessen einsamer Größe und den zahlreichen, weit herunter gehenden Gletschern man sich keine Vorstellung machen kann. Spiegelglatt war das Wasser, zuweilen durch das Aufsteigen eines mächtigen Fisches bewegt, einsam lagen die Ufer, an denen nur der Rauch der soeben angezündeten Johannisfeuer das Vorhandensein menschlicher Wohnungen verriet. Bis Skibotten fuhren wir, um hier zu wenden und die Nachtstunden über den Fjord zurück zu fahren, so daß ich erst gegen drei Uhr morgens, als das Vorgebirge des starren Lyngstuen passiert war, zu Bett ging, in dem Bewußtsein, eine Landschaft gesehen zu haben, die ganz einzig in ihrer Art dasteht. In Tromsø hatte ich dann noch einen Tag Zeit, um auf den Dampfer zu warten, auf dem ich am 25. mittags die Rückreise antrat. Es war der „Kong Carl“, ein stattliches Schiff von 400 Tonnen, der nur den einen Übelstand hatte, daß in seinem Salon ein Pianino stand. Gott sei Dank war das Wasser bei der Rückfahrt bewegter, das dämpfte wenigstens einigermaßen die den Salon überslutenden Tonwellen. So ging es wieder tagelang durch die Fjorde und Schären, zum Teil an Bekanntem vor-

über; je weiter nach Süden, immer grüner war es inzwischen geworden, und die Landschaft bot einen ganz veränderten Anblick dar. In Trondhjem war wieder ein längerer Aufenthalt, und ich entschloß mich, von hier mit dem Dampfer weiter um die Südspitze Norwegens bis Christiania zu fahren, um auch diesen Teil der Küste kennen zu lernen und einige der durch ihre große Schönheit berühmten Fjorde zu besuchen. Ich will aber den Leser mit den vielen Einzelheiten dieses zweiten Teils der Reise nicht unterhalten. Von Trondhjem wurde in einem Tage Bergen erreicht am 1. Juli; Abstecher nach Stahlheim; am Abend des 3. ging es weiter, am 4. war der schlimmste Tag der ganzen Seefahrt, wo alles an Bord mit wenigen Ausnahmen seekrank wurde, so daß ich mit nur einem Herrn zusammen an der Abendtafel saß; wir hatten das berühmte Kap Vindeknäs umschifft. Am 5. abends langte ich in Christiania an, von wo das nächste Schiff, derselbe „Melchior“, mit dem ich gekommen, erst am 8. heimwärts ging. Der Ausflug hatte mithin 33 Tage gedauert, für die Länge der ganzen Strecke eine verhältnismäßig kurze Zeit.

Potsdam, den 2. Juli 1894.



Scherzfragen.

Von F. Kollmorgen.

1. „Vater, fliegen die Schwalbenschwänze auch manchmal bei Nacht?“
2. „Aber des Tages fliegen sie doch, nicht wahr?“

Wie muß der Vater diese beiden Fragen beantworten, damit die Antworten, hinter einander gelesen, den lateinischen Namen eines Schmetterlings ergeben?

(Auflösung: Siehe letzte Seite des Textes).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [1895](#)

Autor(en)/Author(s): Brenske Ernst

Artikel/Article: [Von Heringsdorf nach Hammerfest, eine entomologische Wasserfahrt im Sommer 1892 175-190](#)